

Wovon ein Bach noch etwas lernen wollte

Er gehört zu den schönsten Karfreitag-Alternativen, die die Musikgeschichte zu Bachs alles überragenden Passionen nach Johannes und Matthäus zu bieten hat: Dietrich Buxtehudes (1637-1707) siebenteiliger Kantatenzyklus *Membra Jesu nostri*. Mag uns heute auch die pietistisch angehauchte, meditative Betrachtung der Gebeine Jesu am Kreuz, von den Füßen bis zum Antlitz, etwas fremd erscheinen – was Buxtehude aus den mittelalterlichen Vorlagen für den Stockholmer Hofkapellmeister Gustav Düben machte, wie er Chorisches und Solistisches in Einklang brachte, mit gedeckten Farben in Harmonik und Besetzung jonglierte, gehört ohne Frage in die höchste Kategorie musikalischer "Tiefe".

Wie schon vor Jahren bewies Kiels evangelischer Kirchenmusikdirektor Rainer-Michael Munz in der anständig besuchten Nikolaikirche erneut, dass er für das Werk besonderes Einfühlungsvermögen mitbringt. Munz fand eindrucksvoll die innere Balance dieser in sich geschlossenen und doch magisch untereinander verbundenen Mikrokantaten, mied zwar dem Thema gemäß jede ausladend barocke Attitüde, vernachlässigte jedoch nie das Herausstellen unterschiedlicher Charaktere. So strahlte die zweite Hälfte eine im Werk allemal angelegte, stetig wachsende vorösterliche Auferstehungs-Zuversicht aus, statt in Büßerhaltung zu verdämmern.

Vor allem der wunderbar austarierte Sankt-Nikolai-Chor reagierte mit Stilgefühl und Geschmack auf Munz' Mut, das hochbarocke Pulsieren über festen Bassmodellen bisweilen nachdenklich auszubremesen oder erfrischend zu beleben. Nach einer kleinen intonatorischen Einschwingphase entwickelte sich auch das hinzugezogene, nach historisierenden Maßstäben musizierende Instrumentalensemble, die *Tavolatura Nova*, zum geschmeidigen, nie sich vordrängenden Partner. Allenfalls in den im Werk besonders wichtigen und gewichteten tiefen Instrumenten hätte man sich, zumal unter den gegebenen akustischen Verhältnissen, ein (noch) aktiveres Mitgestalten vorstellen können.

Unter den in Ensembles gut abgemischten Solisten stach Michaela Aichele mit glasklarem Sopran und exemplarischer Diktion hervor. Martje Grandis, womöglich leicht indisponiert, bot die weich getönte Alternative mit zu wenig Textpräsenz. Während Ralf Popken den souveränen Altus gab, nahm Martin Fleitmann mit stets inhaltlich begründeter Beteiligung und gekonnt im Zaum gehaltenen Tenor ebenso für sich ein wie Julian Pages mit seinem schlank-instrumentalen Bass. Insgesamt wurde so noch einmal nachhaltig deutlich, warum es selbst für einen Bach lohnend erschien, ganz nach Lübeck zu reisen, um von einem Buxtehude zu lernen.

Christian Strehk

Für den Spätherbst planen KMD Munz und der Nikolai-Chor Konzerte mit Mendelssohns "Elias" und Bachs "Weihnachtsoratorium"